

Martin Greschat (Hrsg.), Mittelalter I und II (Gestalten der Kirchengeschichte Bd. 3 und 4). Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1983. 336 bzw. 338 Seiten und 22 bzw. 16 Bildseiten. Ln. je DM 89,— (Subskr.Preis je DM 79,—).

Die vorliegende Reihe „Gestalten der Kirchengeschichte“ ist schon wiederholt in dieser Zeitschrift angezeigt und besprochen worden (vgl. ÖR 2/1982, 245f.; 1/1983, 107f.; 2/1983, 249f.). Die beiden Bände über das Mittelalter werden eingeleitet durch einen äußerst komprimierten Aufriß dieses rund tausend Jahre umfassenden Zeitraums von Martin Anton Schmidt, der an der Theologischen Fakultät der Universität Basel Kirchen- und Dogmengeschichte lehrt (I 7-32). In diesen Rahmen fügen sich die nachfolgenden 38 Kurzbiographien von herausragenden Persönlichkeiten ein, die die Kirchen-, Dogmen- und Frömmigkeitsgeschichte des Mittelalters beeinflussen, geprägt oder gar entscheidend mitgestaltet haben. Über die Auswahl wird es freilich immer Meinungsverschiedenheiten geben. Daß aber keiner der großen Päpste oder Kaiser in dieser Reihe hochangesehener Gestalten zu finden ist, muß doch überraschen. Berechtigte Fragen kann auch die Beschränkung auf die abendländische Kirchengeschichte auslösen — ausgenommen den Slawenapostel Kyrill sowie Gregorius Barhebräus und Yahballaha III., zwei wenig bekannte, aber zweifellos auch ökumenisch interessante Repräsentanten der syrisch-jakobitischen bzw. ostsyrisch-nestorianischen Kirche (beide dargestellt von dem Marburger Kirchenhistoriker Wolfgang Hage). Das Ungleichgewicht zwischen Ost und West gehört also zu den kritischen Bedenken, die sich gegen die Anlage dieses respektablen Werkes erheben lassen, so sehr

auch die gegebene Raumbegrenzung Verständnis finden wird. Das schmälert indes nicht den Dank für die vielen ausgezeichneten (wenn auch nicht immer gleichwertigen) Lebensbeschreibungen, an denen sich wichtige Vorgänge und Entwicklungen im mittelalterlichen Christentum veranschaulichen und verlebendigen lassen.

Kg.

*Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche.* Weg, Wesen und Auftrag des Methodismus unter besonderer Berücksichtigung der deutschsprachigen Länder Europas. Herausgegeben von Karl Steckel und C. Ernst Sommer †. Christliches Verlagshaus, Stuttgart 1982. 360 Seiten. Geb. DM 35,—.

Das nach langer Zeit der Geschichtslosigkeit wieder wachsende Interesse an der Vergangenheit, ihren Erfahrungen und den daraus zu ziehenden Folgerungen zeigt sich nicht zuletzt an der auffallenden Zunahme historischer Untersuchungen und Darstellungen. Das gilt nicht nur für die Profangeschichte mit allen ihren Teilgebieten, sondern ebenso auch für die Kirchengeschichte. Als herausragendes Beispiel dafür darf auch die vorliegende „Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche“ gewertet werden, die in rund zehnjähriger Arbeit von namhaften Vertretern dieser Kirche geschrieben worden ist. Dies war schon deswegen keine leichte Aufgabe, weil die 1968 entstandene Evangelisch-methodistische Kirche vier Traditionsströme in sich vereinigt, deren Ursprünge auf die Bischöfliche Methodistenkirche, die Wesleyanische Methodisten-Gemeinschaft, die Evangelische Gemeinschaft und die Kirche der Vereinigten Brüder in Christo zurückgehen. So mußte die Darstellung weit ausholen und die Vorgeschichte in Großbritannien

und den USA einbeziehen, wobei verständlicherweise „auch hier der Hauptakzent auf den deutschsprachigen Ausprägungen des amerikanischen Methodismus“ liegt (Vorwort). Denn es handelt sich bewußt und gezielt um eine Monographie des deutschsprachigen Methodismus im europäischen Raum, dessen Vorstufen und Entwicklungen in ihrer Vielfalt aufgezeigt werden sollen. Daß dies in kritischer Offenheit geschieht, ist einer der sympathischen Grundzüge des Werkes, was im besonderen auf die Beurteilung des kirchlichen Verhaltens im Dritten Reich zu treffen dürfte (99ff, 1966f).

Über den geschichtlichen Rahmen im engeren Sinne greifen die letzten beiden Kapitel über Theologie und Struktur der Evangelisch-methodistischen Kirche (Karl Steckel bzw. C. Ernst Sommer) hinaus, so daß der Leser ein abgerundetes Bild von einer Kirche erhält, die hier ein Zeugnis ihrer Selbstbesinnung und Wesensbestimmung vorlegt. Dabei ist zwar in erster Linie an die Glieder der eigenen Kirche gedacht, denen man „eine für jedermann gut lesbare Darstellung zu geben“ bemüht war (Vorwort). Zugleich aber ist dieses Werk ein Beitrag zur ökumenischen Gemeinschaft, der sich der Methodismus insgesamt von Anfang an verpflichtet wußte, wie es in fast jedem Kapitel dieses Buches zum Ausdruck kommt, obwohl die anfänglichen Konflikte mit den traditionellen Großkirchen darüber keineswegs verschwiegen werden.

Der reichhaltige Anhang (Abkürzungen, Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis, Personen-, Sach- und Ortsregister) trägt dazu bei, diesen gewichtigen und übrigens äußerst preiswerten Sammelband als ein Standardwerk kirchlicher Geschichtsschreibung von ökumenischem Rang einzustufen.

Kg.

*Irmgard Pahl* (Hrsg.), *Coena Domini I* — Die Abendmahlsliturgie der Reformationskirchen im 16./17. Jahrhundert. (Reihe: Spicilium Friburgense. Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens 26.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1983. 611 Seiten. Kt.

Um das ökumenisch Wichtigste vorwegzunehmen: das Werk erscheint zum richtigen Zeitpunkt und hat für die nächsten Jahre eine wichtige Aufgabe in allen Kirchen Europas (und ein wenig hoffentlich doch auch in denen Nordamerikas). Dieses Urteil gilt es zu begründen.

Durch die Konvergenzerklärungen von Lima sind die Kirchen, auch die katholische und die orthodoxen, in einen Prozeß eingetreten, in dem neben der Lehre auch die Gestalt ihrer Herrenmahlsfeier wesentlich mitentscheidet, ob die Gemeinschaft der Kirchen vorankommt. Dafür ist neben der Überprüfung an der Tradition im eigenen geographischen Bereich wichtig, welche Ausprägungen diese Tradition in anderen Regionen gefunden hat. Weder die lutherische noch die oberdeutsche und reformierte Abendmahlsfeier sind ein so fest geprägter Vollzug, wie das manchmal dargestellt wird. Auch spiegeln sich darin viel mehr gemeinchristliche Elemente, als den meisten bewußt ist. Dies konkret sichtbar und verborgene, oft kaum zugängliche liturgische Schätze in einer vorbildlichen Edition greifbar zu machen, ist das Hauptverdienst eines Unternehmens, das ohne Völker-, Konfessions- und Institutionsüberschreitungen gar nicht denkbar wäre. Das Vorwort der Herausgeberin gibt Auskunft, was an Forschungsarbeit zu leisten und zu finanzieren war, bis ein druckfertiges Manuskript vorlag. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und der Schweizer-